

I Geschichte im Studium

I.1 Wie organisiert man sein Geschichtsstudium?

I.1.1 Allgemeines zum Geschichtsstudium

Nach dem Abschluss des Geschichtsstudiums an einer Pädagogischen Hochschule streben die meisten Studierenden eine Berufstätigkeit als Lehrende in der Primarstufe, in einer Sonderschule oder in einer Werkrealschule, Hauptschule oder Realschule an. Da das Geschichtsstudium an einer Pädagogischen Hochschule eine solide Grundlage für eine berufliche Tätigkeit auch im Bereich der Geschichtsvermittlung außerhalb der Schule bildet, wie z. B. für die Arbeit in der Museumspädagogik oder in der didaktischen Aufbereitung historischer Themen für Öffentlichkeitsarbeit ganz allgemein oder auch in der Erstellung als Lehr- und Unterrichtsmaterialien, ist das spätere Berufsziel „Lehrerin/Lehrer“ für PH-Studierende zwar nicht zwingend vorgegeben, wird aber in den allermeisten Fällen von ihnen angestrebt. Bereits im Geschichtsstudium an der PH finden daher fachwissenschaftliche und fachdidaktische Themen und Gesichtspunkte gleichermaßen Berücksichtigung im Angebot der Lehrveranstaltungen. Was für die Pädagogischen Hochschulen gesagt wurde, gilt in all den deutschen Bundesländern, wo es keine Pädagogischen Hochschulen mehr gibt, analog auch für die entsprechenden Lehramtsstudiengänge für das Lehramt Grund-, Sonder-, Haupt-, Werkreal- und Realschule an Universitäten.

Es werden also sowohl geschichtswissenschaftliche als auch geschichtsdidaktische Lehrveranstaltungen angeboten, die den Erwerb fachwissenschaftlicher Methoden und Kenntnisse und die Grundlagen der Geschichtsdidaktik sowie didaktische Ansätze und Methoden zur Gestaltung eines zeitgemäßen Geschichtsunterrichts vermitteln sollen. Auch die Studien- und Prüfungsordnungen an der PH orientieren sich am Berufsprofil des Lehramts und sind entsprechend breit angelegt. Neben den von den Studierenden gewählten Fächern bilden darin auch die Erziehungswissenschaften und die Pädagogik einen grundlegenden Bestandteil. Eine Besonderheit der Pädagogischen Hochschulen besteht nicht zuletzt in der engen Verzahnung des wissenschaftlichen Studiums mit begleitenden Schulpraktika und einem integrierten Semesterpraktikum. Diese ermöglichen es den Studierenden, von Anfang an schulpraktische Erfahrungen und professionelles Wissen miteinander zu verknüpfen.

Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Lehrveranstaltungen

Literatur: Die meisten Studienratgeber befassen sich nicht speziell mit dem Geschichtsstudium, erst recht nicht mit dem Geschichtsstudium für die o. g. Lehrämter; nützlich – wenn auch durch die dauernden Reformen in Manchem bereits wieder überholt – ist: Albrecht BEHMEL, Erfolgreich im Studium der Geschichtswissenschaften, Tübingen 2005; Birgit EMICH, Geschichte der Frühen Neuzeit studieren, Konstanz 2006, S. 9-50; das Buch von EMICH ist keineswegs nur für das Studium der

Frühen Neuzeit zu empfehlen, sondern für das Geschichtsstudium generell; vgl. im Übrigen auch die Literatur nach Kap. 1.2.2 und 1.2.3!

1.1.2 Veranstaltungstypen und Stundenplan

Vorlesungsverzeichnis

Das Angebot der Lehrveranstaltungen in den einzelnen Fächern lässt sich dem gedruckten oder elektronischen Vorlesungsverzeichnis entnehmen. Am besten besorgt man sich darüber hinaus auch das Kommentierte Vorlesungsverzeichnis des Fachs Geschichte, das eine kurze inhaltliche Darstellung zu sämtlichen Lehrveranstaltungen in Geschichte im betreffenden Semester gibt und Voraussetzungen bzw. Anforderungen an die Studierenden benennt. Zudem werden im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis meist auch Hinweise zur einführenden Literatur gegeben. Im Fach Geschichte werden verschiedene Veranstaltungstypen angeboten: Die beiden wichtigsten Veranstaltungsformen im Geschichtsstudium sind die Vorlesung und das Seminar. Daneben gibt es Einführungen, Übungen, Repetitorien und Kolloquien. Diese Bezeichnungen beschreiben den Charakter und den Arbeitsweise der Veranstaltung und verraten damit indirekt etwas über den zur Vor- und Nachbereitung erforderlichen Zeitaufwand.

Vorlesungen

Der klassische universitäre Typus der akademischen Lehre ist die Vorlesung. In der Vorlesung halten die Lehrenden einen wissenschaftlichen Vortrag, während die Studierenden zuhören und sich Notizen machen. Die Intention einer Vorlesung besteht in der Vermittlung eines Überblicks zu einem Thema oder einer bestimmten Epoche. Die Vorlesung eignet sich sehr gut, um bereits bestehendes Grundwissen zu festigen oder aber gerade auch einen Überblick über Epochen und Themen zu bekommen, mit denen man sich bisher weniger intensiv befasst hat. Um die Vorlesung sinnvoll zu nutzen, sollte man deren Inhalte nachbereiten. Dazu sollte man die Notizen aus der Vorlesung nochmals durchgehen und unklare Sachverhalte gezielt nachschlagen. Zudem ist es sinnvoll, die Vorlesung durch die Lektüre von Fachliteratur zu vertiefen. Literaturhinweise zum Thema werden meist in der Vorlesung selbst gegeben.

Seminare, Hauptseminare

Anders als die Vorlesung verlangen Seminare die aktive Mitarbeit der Studierenden auch während der Seminarsitzung. Ziel eines Seminars ist es, exemplarisch anhand des Seminarthemas wissenschaftliches Arbeiten zu erlernen. Die Lehrenden leiten das Seminar und geben Hinweise und Impulse, die inhaltliche Gestaltung der einzelnen Sitzungen liegt im Wesentlichen bei den Studierenden. Sie tragen in Referaten den Forschungsstand vor und gestalten die Diskussion. Es reicht also nicht, an den Sitzungen teilzunehmen, sondern vielmehr trägt die intensive Vorbereitung jedes einzelnen wesentlich zum Gelingen eines Seminars bei. Zudem übernehmen alle Studierenden im Laufe des Semesters ein Referat oder gemeinsam mit anderen Studierenden auch die Gestaltung einer ganzen Seminarsitzung. Für den benoteten Leistungsnachweis wird darüber hinaus die Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Themas (in der Regel das Referatthema) in Form einer wissenschaftlichen Hausarbeit verlangt. Die Hausarbeit muss sowohl in Aufbau und Gestaltung als auch inhaltlich den wissenschaftlichen Anforderungen des Faches entsprechen. Hauptseminare richten sich an fortgeschrittene Studierende, die mit den Grundlagen wissenschaftlichen Arbeiten bereits gut vertraut sind. Studierende im Hauptfach schreiben im Rahmen des Hauptseminars eine schriftliche Hauptseminararbeit, in der sie eine eigene wissenschaftliche Fragestellung auf der

Basis der wissenschaftlichen Diskussion selbständig erforschen und umfassend darstellen.

In der Studieneingangsphase sind im Grundlagenmodul zwei Einführungen vorgesehen, die mit methodischen Fragen und wissenschaftlichen Konzepten vertraut machen. Solche Einführungen kombinieren Charakteristika der Vorlesung mit denen eines Seminars. Neben einführenden Vorträgen der Lehrenden stehen Referate der Studierenden sowie die Erarbeitung einzelner Themen anhand der Fachliteratur. Eine intensive Vor- und Nachbereitung der Einführungsveranstaltung bildet die unabdingbare Voraussetzung, um sich mit den grundlegenden Fragestellungen, Methoden und Konzeptionen der Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik vertraut zu machen. Der Arbeitsaufwand für eine Einführungsveranstaltung entspricht in etwa dem Aufwand für ein Seminar. Da die in der Einführung behandelten Grundlagen für nahezu allen Themen und Inhalte des Studiums relevant sind, kommt Ihnen die hier investierte Vor- und Nachbereitungszeit während Ihres gesamten Studiums zugute.

Übungen und Repetitorien sind vom Arbeitsaufwand und Anspruch dem Seminar ähnlich. Eine regelmäßige und intensive Vorbereitung und Mitarbeit seitens der Studierenden wird erwartet, ferner werden auch Referate bzw. in der Übung eher praktische Ausarbeitungen zu bestimmten Fragen oder Aufgaben und deren Präsentation verlangt. Die Zielsetzung des Repetitoriums ist ähnlich wie die der Vorlesung darauf ausgerichtet, einen Überblick zu einem bestimmten Thema oder einer Epoche zu gewinnen. Anders als in der Vorlesung übernehmen dabei auch die Studierenden die Vorbereitung einzelner Themen und Inhalte. Ziel des Repetitoriums ist – anders als im Seminar und Hauptseminar – nicht die *selbständige Untersuchung* von Forschungsfragen, sondern eine *fundierte Darstellung* der Grundzüge des Themas auf dem aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand. Insofern kann ein Repetitorium für Studienanfänger hilfreich sein, Lücken aus dem Abiturwissen zu füllen, für Fortgeschrittene, unsicheres Überblickswissen zu festigen.

Während es im Repetitorium um die wissenschaftlich-theoretische Durchdringung eines Themenbereichs geht, stehen in der Übung vor allem praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten im Vordergrund. Im Geschichtsstudium an der Pädagogischen Hochschule geht es dabei oft um die Einübung fachdidaktischer Fertigkeiten und Kompetenzen wie z. B. die Gestaltung didaktischer Materialien oder die Einübung bestimmter Methoden. In einer Übung werden also z. B. das didaktische Potential der Kartenarbeit exemplarisch ausprobiert, Unterrichtsvorschläge zur Arbeit am außerschulischen Lernort konzipiert oder die museumspädagogische Arbeit mit Schülerinnen und Schülern geübt.

Kolloquien dienen der Wiederholung zu einem bestimmten Thema oder ganz generell der Vorbereitung auf das Examen. Im Examenskolloquium werden laufende Examensarbeiten oder Prüfungsthemen von den Studierenden vorgestellt und gemeinsam diskutiert. An einem Kolloquium nimmt man als Vorbereitung auf die Prüfungen und somit gegen Ende des Studiums teil. Im Kolloquium kann – anders als in anderen Veranstaltungen – kein benoteter Leistungsnachweis erworben werden.

Bei der Auswahl der Vorlesungen und Seminare sollte man stets im Blick behalten, welche Veranstaltungen von der Studienordnung verlangt werden (vgl. dazu unten Kap.1.1.3 zur Studienorganisation). Da die Studienordnung im Fach Geschichte hier einige Spielräume lässt – wenn z. B. ein Seminar oder Hauptseminar aus einer bestimmten Epoche verlangt, das Thema jedoch freigestellt ist – ist es durchaus sinnvoll und

Einführungen

Übungen und
Repetitorien

Kolloquien

Was sollte man
belegen?

legitim, auch das zu studieren, was dem jeweiligen persönlichen Interesse entspricht. Wer sich z. B. besonders für die Hexenverfolgung der Frühen Neuzeit interessiert und ein Seminar zu diesem Thema im Angebot findet, sollte diese Veranstaltung möglichst auch besuchen. Denn das persönliche Interesse bildet immer auch Grundlage der eigenen Motivation und ist somit entscheidend für den Erfolg im Studium. Im Hinblick auf eine spätere Unterrichtstätigkeit an der Schule ist es darüber hinaus nützlich, sich im Laufe des Studiums ein „historisches Grundwissen“ zu den verschiedenen Epochen anzueignen (vgl. dazu Kap. 1.4 zum Überblickswissen). Dazu besucht man am besten Vorlesungen und Repetitorien zu den verschiedenen Epochen der Geschichte. Sowohl inhaltlich als auch unter arbeitsökonomischen Gesichtspunkten sinnvoll ist die Kombination von Überblicksvorlesungen mit Seminaren zu speziellen Schwerpunktthemen: So kann z. B. eine Vorlesung zum 19. Jahrhundert sehr gut mit einem Hauptseminar zur Revolution von 1848 kombiniert werden. Gegen Ende des Studiums sind Veranstaltungen zu belegen, die danach die Themen der mündlichen Prüfung bilden werden. Es versteht sich von selbst, dass dafür nicht irgendeine x-beliebige Veranstaltung gewählt werden sollte, sondern dass man die Lehrveranstaltungen zu den Prüfungsthemen auch bei den späteren Prüfern besuchen muss.

Credit Points und Stundenplan

Wie viele Seminare und Vorlesungen sollte man also pro Semester besuchen? Während dies vor einigen Jahren noch in Semesterwochenstunden (SWS) angegeben wurde und damit ausschließlich die Anwesenheit der Studierenden an der Hochschule berechnet wurde, berücksichtigt neuerdings der in Europa einheitliche ECTS-Standard den gesamten Vorbereitungsaufwand, der für eine Veranstaltung erforderlich ist. Wird also ein besonders arbeitsintensives Seminar besucht, das sehr viel Textlektüre und zusätzlichen Aufwand bei der Erarbeitung umfangreicher didaktischer Konzeptionen erfordert, so wird der zeitliche Arbeitsaufwand durch die Zahl der erworbenen Credit Points (ECTS) ausgewiesen. Sicherlich kann auch die Ausweisung von Credit Points die Vorbereitungszeit nicht immer exakt genau beschreiben, da z. B. auch die Arbeitseffizienz der Studierenden unterschiedlich ist. Dennoch geben die Credit Points einen ungefähren Anhaltspunkt, wie hoch der Arbeitsaufwand für eine gewählte Veranstaltung zu veranschlagen ist. Ein Credit Point (CP) entspricht dabei einem Arbeitsaufwand von ca. 25-30 Stunden pro Semester. Der Arbeitsaufwand für eine zweistündige Vorlesung liegt also bei ca. vier Stunden pro Woche, ein zweistündiges Seminar verlangt einen Arbeitsaufwand von ca. acht Stunden, eine zweistündige Einführung wird ebenfalls mit acht Stunden Arbeitsaufwand veranschlagt, für ein Hauptseminar sind wöchentlich gar zwölf Stunden Arbeit erforderlich. Wenn also z. B. im ersten Semester eine Einführungsveranstaltung (4 CP) und ein Seminar zu außerschulischen Lernorten (4 CP) sowie eine Vorlesung (2 CP) besucht werden, entspricht dies laut ECTS-Punkten einem Arbeitsaufwand von 20 Stunden (10 CP) pro Woche, auch wenn eben nur 6 SWS besucht werden. Legt man einen ähnlichen Arbeitsaufwand wie im Fach Geschichte auch für andere Fächer zugrunde, so darf der Stundenplan nicht mehr als ca. 14 SWS umfassen, damit Vor- und Nachbereitungen gerade noch zu bewältigen sind. Da insbesondere das Geschichtsstudium das intensive Selbststudium der Fachliteratur verlangt, ist es im Fach Geschichte ganz besonders wichtig, genügend Zeit zur Vor- und Nachbereitung des Seminars und für die begleitende Lektüre einzuplanen. Besonders gut gelingt das, wenn man im Stundenplan wöchentlich bestimmte Zeiten auch für die Vorbereitung und Lektüre festlegt. Dabei können auch Zeitfenster zwischen den Vorlesungen und Semina-

ren effektiv genutzt werden, wenn man z. B. im Hohlblock zwischen zwei Veranstaltungen eine Arbeitsphase in der Bibliothek fest einplant.

Literatur: Vgl. Kap. 1.1.1!

1.1.3 Studienorganisation über mehrere Semester

Gerade angesichts der Breite der zu absolvierenden Fächer und Inhalte an der PH ist eine gute Organisation und Planung des Studiums und der Stundenpläne für Studierende unverzichtbar. Erste Informationen bekommt man zu Semesterbeginn in der Einführungswoche für Studienanfänger und in der Allgemeinen Studienberatung. Darüber hinaus ist es wichtig, sich möglichst schnell die Studien- und Prüfungsordnung für die betreffenden Studiengänge zu besorgen. Diese Ordnungen sind meist in elektronischer Form auf der Homepage der PH oder gegen einen kleinen Unkostenbeitrag auch als gedruckte Heftchen erhältlich. Hier kann man sich über die für die jeweiligen Module erforderlichen Lehrveranstaltungen informieren. In der Studieneingangsphase sind zunächst die Veranstaltungen des Grundlagenmoduls zu besuchen, für die nach zwei bzw. drei Semestern ein Leistungsnachweis durch in Form einer Klausur erbracht wird. Im weiteren Studienverlauf sind dann Aufbau- und ggf. das Vertiefungsmodul zu besuchen.

Am besten stellt man sich spätestens gegen Ende des ersten Semesters einen Überblicksplan auf, in dem aufgelistet wird, welche Veranstaltungen in den weiteren Semestern besucht werden müssen. Bei dieser Übersichtsplanung ist natürlich nicht nur das Fach Geschichte, sondern es sind alle studierten Fächer und ggf. ist auch der Fächerverbund zu berücksichtigen. Bereits frühzeitig müssen solche Veranstaltungen eingeplant werden, die nicht in jedem Semester, sondern nur jedes zweite oder gar nur alle drei oder vier Semester angeboten werden. Dies gilt z. B. für den Besuch von Exkursionen, die bei der Studienplanung rechtzeitig bedacht werden müssen. Anhand des Übersichtsplans zur persönlichen Studienplanung lässt sich dann jeweils zum Ende eines Semesters der aktuelle „Stand“ der zu besuchenden Veranstaltungen überprüfen. Je nach dem vorliegenden Vorlesungs- und Lehrangebot kann der Plan modifiziert und ggf. einzelne Veranstaltungen vorgezogen werden. Da unter Studierenden leider immer wieder unsinnige Gerüchte über Lehrveranstaltungen und Prüfungen kursieren, sollte man darauf achten, Informationen und Beratung an kompetenter Stelle einzuholen, also bei denjenigen, die für die Studienberatung auch tatsächlich zuständig sind: die Allgemeine Studienberatung der Hochschule, die offizielle studentische Studienberatung oder die Beratung bei den zuständigen Lehrenden im Fach Geschichte können weiterhelfen.

Literatur: Vgl. Kap. 1.1.1!

1.1.4 Praktische Tipps

Das Geschichtsstudium ist ein Bücher- und Lesestudium. Ohne die jeweils relevante Fachliteratur ist es nicht möglich, ernsthaft zu studieren, geschweige denn ein qualifi-

Prüfungs- und
Studienordnungen

Mehrsemestrige
Übersichtspläne
erstellen

Bibliotheken

ziertes Referat zu halten. Daher ist es unverzichtbar, sich bereits frühzeitig mit der Bibliothek der Hochschule vertraut zu machen und darüber hinaus weitere Bibliotheken im engeren oder weiteren Radius der Hochschule kennenzulernen: Universitätsbibliotheken und die Landesbibliotheken gehen meist deutlich über die Bestände einer PH-Bibliothek hinaus und bieten wichtige Ressourcen für die wissenschaftliche Arbeit der Historikerin bzw. des Historikers. Man sollte sich unbedingt rechtzeitig informieren, wie die Kataloge der PH-Bibliothek und der nächsten größeren Universitätsbibliothek aufgebaut sind, und sich mit den elektronischen Katalogen und deren Suchfunktionen bekannt machen. Dazu besucht man am besten eine Bibliothekseinführung.

Soziale Kontakte

Um sich wohlfühlen, ist es wichtig, Kontakte zu knüpfen und andere Kommilitoninnen und Kommilitonen kennenzulernen. Dazu gibt es spezielle Angebote der Hochschule, die allen Studierenden offenstehen, wie z. B. der Hochschulsport, die Hochschulgemeinde und der Hochschulchor; oft gibt es auch Sprachkurse, die zusätzlich zu den regulären Veranstaltungen angeboten werden. Natürlich ist es auch möglich, sich in Arbeitsgruppen zusammenzutun. Manchmal ist es aber einfach wichtig, einmal nicht zu arbeiten, sondern in der Freizeit gemeinsam etwas zu unternehmen. Einen guten Punkt sozialer Vernetzung bietet die Fachschaft, in der sich Studierende aus dem Fach Geschichte hochschulpolitisch oder einfach sozial für das Fach und dessen Studierende engagieren. Die Fachschaft organisiert Vorträge und Filmabende zu historischen Themen oder Exkursionen zu historischen Stätten. Nicht zuletzt bietet die Fachschaft die Möglichkeit zum zwanglosen Erfahrungsaustausch: hier bekommen Sie Tipps zum Hochschulleben und Hinweise auch zu außeruniversitären Aktivitäten am Studienort.

Literatur: vgl. Kap. 1.1.1!

I.2 Wie schreibt man eine Studienarbeit?

I.2.1 Grundsätzliches

Beim Besuch von Lehrveranstaltungen an Pädagogischen Hochschulen treffen Studierende auf unterschiedliche Leistungsnachweise, die sie erbringen müssen. Häufiger Typ sind kleinere oder größere Studienarbeiten wie Seminar- bzw. Hausarbeiten. Dabei wird geübt, wissenschaftlich zu arbeiten, d. h. Informationen zu einer bestimmten Fragestellung in adäquater Form zusammenzutragen, darzustellen und kritisch zu reflektieren. Was unter *wissenschaftlicher Studienarbeit* genau zu verstehen ist, soll im folgenden Teil erläutert werden.

Nachvollziehbarkeit

Forschungsergebnisse und der Weg dorthin müssen nachvollziehbar sein. So sind beispielsweise verwendete Begriffe und Methoden klar zu definieren, um Interpretationsprobleme auszuschließen; und auch die zitierten Forschungsarbeiten und Quellen müssen vollständig, korrekt und einheitlich ausgewiesen werden. Fehlen diese Angaben, so kann der Argumentation in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht mehr gefolgt werden.

Reliabilität (Zuverlässigkeit)

Die verwendeten Verfahren müssen zuverlässig sein, d. h. bei Wiederholung unter denselben Rahmenbedingungen stets zu den gleichen Ergebnissen führen und damit dieselben Schlüsse erlauben.

Valide sind Verfahren, die messen, was sie zu messen vorgeben. So müssen sich Resultate und Schlussfolgerungen direkt auf Fragestellungen innerhalb der Untersuchung beziehen. Tatsachen und logische Schlüsse sind klar ersichtlich von Vermutungen und Meinungen zu unterscheiden.

Validität
(Gültigkeit)

Wissenschaftliche Arbeiten verlangen Redlichkeit. Fälschung und Missbrauch von Daten, Ergebnissen und Tatsachen sind unredlich und nicht erlaubt. Dasselbe gilt für Plagiate, bei denen Inhalte anderer Forschungsarbeiten ohne Verweis auf die Urheberschaft übernommen werden.

Redlichkeit

Charakteristisch für einen wissenschaftlichen Sprachgebrauch sind treffende, kurz gehaltene, eindeutig verständliche Formulierungen; Personalpronomen der ersten Person (*ich, wir*) sind zu vermeiden. Unpersönliche Formulierungen wie beispielsweise „es ist festzustellen ...“ oder „so lässt sich zeigen ...“ sind typisch für wissenschaftliche Arbeiten. Denn die Einschätzung eines einzelnen Autors ist für den Lesenden eines wissenschaftlichen Textes von untergeordnetem Interesse, und sowohl die Auswahl der Quellen als auch die Reihenfolge der beschriebenen Inhalte ermöglichen es dem Autor bzw. der Autorin bereits hinreichend, die eigene Position einzubringen.

Schreibstil

Bei der sprachlichen Gleichbehandlung von Mann und Frau ist es wichtig, eine konsequente Lösung zu wählen. Um schwerfällige Formulierungen wie beispielsweise „Studenten und Studentinnen“ zu vermeiden, bieten sich in einigen Fällen geschlechterneutrale Ausdrücke wie „Studierende“ an – wenn auch derlei vom Partizip Präsens abgeleitete Formulierungen kaum mehr sprachliche Eleganz besitzen als das Doppel der männlichen und weiblichen Form.

Welche Formalien
sind zu beachten?

Das vorliegende Kapitel will die Studierenden mit den wissenschaftlichen Regeln vertraut machen und sie so beim Verfassen schriftlicher Arbeiten unterstützen. Die hier formulierten Regeln sind allgemeine Übereinkünfte oder Standardisierungen innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses. Was aber Umfang und äußere Form einer Studienarbeit betrifft, so bestehen innerhalb bestimmter Hochschulen, Fachschaften oder Dozierenden genaue Vorschriften. Daher ist es wichtig, sich vorab nach den geltenden formalen Ansprüchen zu erkundigen – einige Schulen geben auch Merkblätter heraus, die formale Tipps enthalten. Aus diesem Grund liefert der vorliegende Leitfaden beispielsweise keine Zitierformate für Literaturangaben, sondern soll in erster Linie einen Überblick über die Phasen und das Produkt wissenschaftlicher Schreibaarbeit bieten.

Literatur: Vgl. nach Kap. 1.2.2 und 1.2.3!

1.2.2 Arbeitsschritte beim Verfassen einer Studienarbeit

Das Verfassen einer Studienarbeit ist eine komplexe Aufgabe, da der einzuschlagende Pfad weder von Anfang an klar ist noch geradlinig verläuft; und oft stellt sich erst im Nachhinein heraus, ob sich ein gewählter Weg als ein geeigneter Zugang zum Thema oder aber als Irrweg erweist. Es ist genau dieses Herumirren und -suchen, das den Forschungsprozess charakterisiert, und Studierende müssen lernen, sich in einer Flut von Informationen möglichst selbständig zurechtzufinden und das Gesuchte herauszufiltern.

Wie bereits gesagt ist Schreiben ein individueller und häufig zirkulär verlaufender Prozess. Die nachfolgende lineare Strukturierung wissenschaftlicher Schreibprojekte ist daher nicht als starrer Ablauf, sondern vielmehr als Orientierung über die Arbeitsschrit-

te zu verstehen, die für das Verfassen von Arbeiten erforderlich sind. Es wird also „immer fließende Übergänge zwischen den einzelnen Arbeitsschritten [geben], und gelegentlich muss man zu früheren Schritten zurückkehren, um sie gemäß neuen Erkenntnissen zu korrigieren. Diese Flexibilität muss trotz aller Systematik und Planung erhalten bleiben“ (KRUSE¹¹2005, S. 189).

Die einzelnen Arbeitsschritte werden in der folgenden Zusammenstellung aufgelistet; einige davon sind fett gedruckt, da sie in einem nachfolgenden Teil erläutert werden.

Arbeitsschritte

1. Orientierungs- und Planungsphase
 - Anforderungen an Arbeit genau durchlesen
 - Themenwahl
 - Thema erkunden (Vorwissen abklären, erste Suche nach Literatur)
 - Eingrenzen des Themas
2. Disposition
 - Erste Forschungsarbeiten und Quellen im Literatur- und Quellenverzeichnis auflisten: Forschungsstand erarbeiten I
 - Brainstorming zum Thema machen und Fremdm Meinungen einholen
 - Formulierung erster Fragestellung(en)
 - Inhaltsverzeichnis entwerfen
3. Recherche und Materialbeschaffung
 - Forschungsstand erarbeiten II: exzerpieren, zusammenfassen
 - Quellen finden (Heuristik)
4. Strukturierung und Ablage des Materials
 - Strukturierung des Materials im Hinblick auf die Fragestellung; allenfalls Recherche fortsetzen
 - Wahl der Untersuchungsmethode(n)
 - Literaturliste abarbeiten: wissenschaftliches Lesen und zielgerichtetes Exzerpieren
 - Umformulierung der Fragestellung(en) nötig?
5. Rohfassung
 - Schreibplan festlegen: mit dem Hauptteil beginnen. Die Einleitung ist meist der komplexeste Teil der Arbeit, der sich leichter schreiben lässt, wenn die Arbeit in ihrem Verlauf bereits überblickt wird – folglich am Schluss.
 - Formulierung einer ersten Fassung
6. Überarbeiten
 - Überprüfung des roten Fadens: Wird die Fragestellung beantwortet? Passen die einzelnen Kapitelüberleitungen?
 - Sprachliche Überarbeitung (Stil): Satzstruktur, Ausdruck
 - Feedback zur Arbeit von außen stehenden Personen einholen
7. Korrekturlesen
 - Überprüfung inhaltlicher, grammatikalischer, orthographischer Korrektheit – auch durch Dritte
8. Endfassung
 - Formatierung, Layout
 - Schlusskontrolle: Stimmt Inhaltsverzeichnis mit Überschriften überein? Sind Quellenverweise, Beschriftung von Tabellen und Grafiken richtig

durchnummeriert? Ist die Literaturliste alphabetisch geordnet und einheitlich? Wurden alle Zitate bzw. paraphrasierende (freie, den Sinn wiedergebende) Auszüge belegt?

Nachfolgend werden – wie oben bereits erwähnt – zentrale Phasen und Prozesse der Studienarbeit charakterisiert:

Oft bestehen bei der Themenwahl einer Studienarbeit die beiden Möglichkeiten, sich entweder auf ein bereits ausgeschriebenes Thema zu melden oder ein Thema frei zu wählen. Von einem möglichen Einfluss auf das zu wählende Thema sollte auf jeden Fall Gebrauch gemacht werden, um somit die eigenen Interessen und Fähigkeiten nutzen zu können.

Welches sind die Schlüsselbegriffe des Themas?

- Gibt es Literatur zum Thema?
- Kann das Thema als solches bearbeitet werden oder muss es noch weiter eingeschränkt werden?
- Hat das Thema einen aktuellen Bezug?
- Kann das Thema in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden?
- Wie grenzt sich das Thema von anderen Themen ab?
- Sind andere Möglichkeiten der Themenwahl berücksichtigt worden? Abgrenzende Fragen? Andere Perspektiven?
- Wie ist der Stand der Forschung?

Um sich einem neuen Thema zu nähern, sind in einem ersten Schritt – je nach zu behandelndem Inhalt – Spezial-Lexika zu konsultieren, wie beispielsweise *Das Lexikon des Mittelalters*. Solche Lexika werden von einem größeren Gremium von Fachleuten herausgegeben und haben aufgrund der fachlichen Abstützung eine hohe wissenschaftliche Autorität wie auch Qualität. Sie stellen ihren Gegenstand knapp, aber fundiert dar und geben – für einen Einstieg unerlässlich – Überblick über ein bestimmtes Thema.

Nach dieser ersten Annäherung ans Thema geht es darum, sich durch zielgerichtetes Bibliographieren einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand des gewählten Themas zu verschaffen und Antworten auf folgende Fragen zu finden: Wer hat bereits etwas zum entsprechenden Thema publiziert? Wie und wo finde ich diese Literatur? Diese Erarbeitung des Forschungsstandes geht der eigenen wissenschaftlichen Forschungsarbeit voraus; denn dessen Kenntnis erlaubt schließlich die konkrete Ausarbeitung einer Fragestellung.

Die Kunst des Bibliographierens besteht darin, aus dem riesigen Angebot von Forschungsliteratur, diejenigen Bände und Aufsätze ausfindig zu machen, die für die Bearbeitung der entsprechenden Fragestellung relevant sind (zur Methode des Bibliographierens vgl. Bd. 1, Bibliographieren, S. 89-92).

In dieser Phase wird das Thema eingegrenzt und eine erste Fragestellung (es können auch mehrere sein) formuliert.

Die deutliche Eingrenzung des Themas ist für eine erfolgreiche Studienarbeit äußerst wichtig; entscheidend für eine angemessene Eingrenzung ist eine „Sensibilität für das Machbare, Verfügbare, Lösbare“ (KRUSE ¹¹2005, S. 191). Einen Überblick über verschiedene kreative Methoden, um Ideen zu finden und das Thema einzugrenzen bietet ESSELBORN-KRUMBIEGEL ³2008, S. 35-69.

Die Fragestellung wird der Arbeit vorangestellt und soll im Laufe der Arbeit soweit wie möglich beantwortet werden und damit einen (Teil-)Beitrag zur Lösung eines Prob-

Themenwahl

**Checkliste
Themenwahl**

**Forschungsstand
erarbeiten**

**Formulierung
erster Frage-
stellung(en)**

lems bieten. Das Herausarbeiten einer guten Fragestellung hat bei einer Studienarbeit zentrale Bedeutung; denn ohne ein klar umschriebenes Problem besteht die Gefahr des Ausuferns. Es ist darum wichtig, sich die Fragestellung im Verlauf der Forschung immer vor Augen zu halten und sich permanent auf sie zu beziehen. Gute Fragestellungen sind normalerweise nicht schon von Beginn an unumstößlich festgelegt, sondern kristallisieren sich erst nach längerer Einarbeitungszeit heraus. Bei der Konkretisierung der Fragestellungen können zudem durch einen Austausch mit anderen Studierenden vor gefasste Meinungen und fixe Ideen hinterfragt und ein breiteres Spektrum von Fragen und Aspekten berücksichtigt werden.

Checkliste Fragestellung

- Ist die Fragestellung eine logische Konsequenz der Themenwahl?
- Ist die Fragestellung klar formuliert und thematisch, räumlich und zeitlich eindeutig eingegrenzt?
- Ist die Frage verständlich?
- Ist die Frage im Rahmen der Studienarbeit zu beantworten?
- Welche Alternativen gibt es?

Wahl der Unter- suchungs- methode(n)

Die Wahl der Untersuchungsmethode(n) hängt von den Fragestellungen und den Quellen ab. So gibt es für die Datenerhebung einer historischen Studienarbeit eine Vielzahl von Methoden, Vorgehensweisen und Ansätzen, auf die im Einzelnen nicht eingegangen werden kann (mehr dazu in Bd. 1, Geschichtswissenschaftliches Arbeiten: Von der historischen Frage zur Erkenntnis, S. 74-76).

Literaturliste abar- beiten: wissen- schaftliches Lesen und zielgerichtetes Exzerpieren

Einen Text systematisch zu lesen, muss gelernt werden. Ziel des wissenschaftlichen Lesens ist eine planvolle Verortung von neuem und für die Fragestellung relevantem Wissen. Im Folgenden werden Techniken des Lesens kurz beschrieben, die dazu dienen, aus einem Text gezielt nach Informationen zu suchen, denn: „Wissenschaftliche Lektüre ist wie eine Jagd“ (BEHMEL 2005, S. 102).

Ob ein Text die an ihn gestellten Erwartungen erfüllen wird, d. h. für das gewählte Thema relevant ist, kann durch die vorgängige Prüfung von Titel, Erscheinungsjahr, Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Schlusswort und Literaturverzeichnis relativ effizient geprüft werden. Um sich darüber hinaus mit möglichst geringem Zeitaufwand über die Kernaussagen einer Forschungsarbeit zu informieren, sind Rezensionen hilfreich – es werden darin neu erschienenen Bücher oder Aufsätze vorgestellt und kritisch besprochen.

Falls sich bei der Abarbeitung der Literaturliste herausstellen sollte, dass sich die vormals gewählte Fragestellung als zu breit, zu kompliziert, d. h. als nicht sinnvoll oder realistisch erweist, sollte nicht an ihr festgehalten werden, sondern an dieser Stelle umformuliert werden.

Lesen mit Methode – wie geht das?

Lesen mit Methode heißt, den Inhalt durch inhaltliche Gliederung zu erfassen, indem Kernaussagen herausgefiltert und logische Zusammenhänge (oder Brüche) herausgearbeitet werden. Dabei können Instrumente wie Unterstreichen, Notizen am Rand, verschieden farbige Markierungen usw. hilfreich sein. Außerdem soll kritisch gelesen werden, indem beispielsweise Einwände gegen die präsentierte Argumentationsweise festgehalten werden, die im Übrigen klar als eigene Kommentare zu kennzeichnen sind.

Um zudem effizient und gezielt Informationen zu sammeln, gibt es neben der Zusammenfassung die Methode des Exzerpierens (von lat. *excerpere*: herauspflücken), bei der Textauszüge angefertigt werden. Auf welche Weise aber werden Informationen aus Texten gesammelt, und wie werden diese effektiv verwaltet? Wichtig ist, dass zunächst